

Über eine Spitzelaffäre in der ersten Nachkriegszeit in Österreich und Italien

GUIDO ZAMIŠ

Im 110. Geburtsjahr des Journalisten und Gramsci-Autors Guido Zamiš ist es mir eine Freude und Ehre, hier einen eher unbekanntem Bericht aus seinen Aufzeichnungen der Leserschaft zugänglich zu machen. Es handelt sich dabei um einen Augenzeugenbericht über eine Spionage- und Desinformationsaktion im Auftrage des damaligen italienischen Ministerpräsidenten Francesco Saverio Nitti aus dem Jahre 1919, in die Guido Zamiš und andere Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs verwickelt wurden. Diese Aktion sollte der Schädigung der Zusammenarbeit zwischen der Italienischen Sozialistischen Partei (ISP) und der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs (KPDÖ) dienen.

ERIC ZAMIŠ

Die erste Nachkriegsregierung Italiens des liberalen Demokraten Francesco Saverio Nitti griff im Sommer 1919 zu einer groß angelegten Provokation, um die Kontrolle über die Verbindungen zu erhalten, die von der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs und über sie von anderen kommunistischen Zentren zur Italienischen Sozialistischen Partei führten und nach Meinung der italienischen Polizei und des militärischen Abwehrdienstes den Zweck haben sollten, in Italien die Revolution auszulösen.

Zwar war bereits der Polizeikommissar Giuseppe Dosi, der der italienischen Militärkommission in zugeteilt war, mit kommunistischen Kreisen in Verbindung getreten, was ihm ermöglichte, über die Vorgänge innerhalb der Kommunistischen Partei Deutschösterreichs (KPDÖ) ziemlich gut informiert zu sein, doch scheinen seine Berichte dem italienischen Innenministerium nicht genügt zu haben. Man brauchte zu diesem Zwecke einen skrupelloseren Agenten. So wurde der Hauptmann der Carabinieri Aldo Soncelli beauftragt, unter einem Decknamen tiefer in das kommunistische Milieu Wiens einzudringen. Außerdem sollte er unter dieser Maske Kontakt mit den sich in Wien ständig oder vorübergehend aufhaltenden Italienern aufnehmen. Soncelli stand im aktiven Dienste des Innenministeriums sowie der Generaldirektion der Polizei. Er durfte jedoch auch eine direkte Verbindung zum Ministerium für die

Verteidigung besessen haben, da er, wie aus seiner späteren Tätigkeit hervorgeht, nach Belieben über militärische Blankoformulare, Legitimationspapiere, Uniformen aller Waffengattungen (zur Tarnung seiner Mitarbeiter), militärische Kraftfahrzeuge usw. verfügen konnte.

Soncelli begann seine Arbeit, indem er sich in Zivilkleidung beim Bezirkssekretariat der KPDÖ in Innsbruck vorstellte und als Deserteur der italienischen Besatzungsgruppen in Tirol ausgab. Er machte den Vorschlag, unter diesen revolutionäre Propaganda zu betreiben. Mangels an Verschwörungen, die er aufzudecken hatte, wollte er also solche selbst organisieren. Die Innsbrucker Genossen waren vorsichtig und, bevor sie sich mit dem Manne einließen, berichteten sie darüber nach Wien. Darauf gab mir der Generalsekretär der KPDÖ, Karl Tomann, den Auftrag nach Innsbruck zu reisen und mit dem angeblichen Deserteur in Verbindung zu treten. Es mag heute sonderbar erscheinen, dass ein so delikater Auftrag einem unerfahrenen, erst neunzehnjährigen Genossen erteilt wurde.

Das war aber damals Gang und Gebe, und ebenso Junge wurden sogar ins Ausland mit wichtigen Missionen geschickt. Ich war einer unter den sehr wenigen Genossen, die Italienisch sprachen.

In Innsbruck traf ich den angeblichen Deserteur, der sich mir als Luigi Ferrari vorstellte, und seinen Plan auseinandersetzte, unter den italienischen Soldaten revolutionäre Flugblätter zu verbreiten. Um zu beweisen, dass er unter allen Truppenkörpern Verbindungen hatte, organisierte er an einem unserer nächsten Zusammenkünfte in Innsbruck eine Versammlung von ungefähr 20 Soldaten verschiedener Waffengattungen, vor denen ich einen Vortrag über die Ziele der Kommunisten hielt. In Wahrheit waren dies wahrscheinlich lauter Carabinieri im Dienst „zu besonderer Verwendung“.

Bereits während meines ersten Besuchs in Innsbruck hatte das Tiroler Landeskommando der Volkswehr von meinem Dasein Kenntnis erhalten und lud mich vor. Ich war nämlich damals noch Angehöriger des Volkwehrebataillons 41 (die von Leo Rothziegel und Egon Erwin Kisch gegründete *Rote Garde*) und war mit Marschpapieren von diesem Bataillonkommando als Feldwebel nach Inns-

bruck gereist. Ein höherer Offizier wollte von mir wissen, ob ich gekommen sei, um unter den Tiroler Volkswehrmännern kommunistische Propaganda zu betreiben. In ziemlich arroganter Weise lehnte ich jede Auskunft ab, da mein Auftrag vertraulichen Charakter hatte. Ich erwähne nur deshalb dieses Vorkommnis, weil es eventuell darauf hindeuten könnte, dass die österreichischen Behörden in der Affäre Soncelli mit den italienischen Geheimdiensten von vornherein zusammenarbeiteten. Vielleicht war auch meine Reise von Polizeikonfidenten innerhalb der *Roten Garde* gemeldet worden.

Auf Grund meines Berichts ließ Tomann den Ferrari-Soncelli nach Wien kommen. Tomann war mit seinen Plänen einverstanden, und dementsprechend verfasste ich ein Flugblatt an die italienischen Soldaten in der Besatzungszone, worin sie aufgefordert wurden, für ihre Heimreise und Demobilisierung zu kämpfen. Übrigens führte die ISP im *Avanti* zu jener Zeit auch eine derartige Kampagne. Ferrari-Soncelli übernahm diese Flugblätter in einer Auflage von einigen Tausend Exemplaren, um sie in Tirol zu verbreiten. Es gibt keinen Beweis, dass dies wirklich geschehen ist, doch ist anzunehmen, dass er die Flugblätter verbreiten ließ, um sie dann in den Kasernen zu „entdecken“ und so gegenüber seinen Vorgesetzten seine Tüchtigkeit als Polizist zu beweisen.

In diesem Falle wären natürlich die Soldaten, bei denen solche Flugblätter gefunden wurden, vor das Kriegsgericht gekommen. Doch das sind, wie gesagt, nur Vermutungen. Tatsächlich überredeten aber die Mitarbeiter Soncellis österreichische Genossen dazu, nach Italien Waffen und Sprengstoffe zu schmuggeln, um sie dann verhaften und zu schweren Kerkerstrafen verurteilen zu lassen. Davon erfuhr ich erst nach der Entlarvung des Provokateurs.

Durch Tomann wurde in Wien Soncelli-Ferrari dem Korrespondenten des *Avanti*, Isaac Schweide, und dem Abgeordneten Oddino Morgari vorgestellt. Schweide, der unter dem Pseudonym Iso Erante schrieb, stammte aus Argentinien. Er hatte sich in Italien in der sozialistischen Jugendbewegung betätigt, war nach seiner Ausweisung in die Schweiz gefahren, wo er mit dem internationalen Jugendsekretariat in Verbindung trat, und



Guido Zamiš, kommunistischer Journalist (1899–1985).

war schließlich mit seiner Familie über Deutschland nach Wien gekommen. Von da hatte er den sozialistischen Abgeordneten O. Morgari nach Budapest begleitet, der dort, glaube ich, vor der Versammlung der Arbeiter- und Soldatenräte eine Rede gehalten hat. Die genauen Daten dieser Reise ließen sich aus der ungarischen Presse ohne weiteres feststellen. Schweide gab dem Ferrari-Soncelli eine Empfehlung für den Direktor des *Avanti* und angesehenen Sozialistenführer Serrati. Morgari hatte soviel Vertrauen zu dem Provokateur, dass er ihn als „den uneigennützigsten Menschen dieser Welt“ bezeichnete, da er tatsächlich alle, mit denen er in Verbindung kam, in der „uneigennützigsten“ Weise unterstützte. So sei hier eine der gefährlichsten Provokationen vorweggenommen, die er einleitete. Er ging bei Serrati ein und aus. Als die Frau Serratis sich darüber beklagte, dass die Familie keine Mittel hatte, um ihre altes Mobiliar zu erneuern, gab er Serrati sofort einen zinslosen Kredit von 20.000 Lire, der in Raten abzuzahlen gewesen wäre. Doch darüber später.

Tomann wollte, dass ich die Verbindung zwischen der KPDÖ und der ISP und daher mit Serrati herstellte. Dazu sollte ich die Hilfe Soncelli-Ferraris ausnützen. Damit ich die italienische Grenzkontrolle passieren konnte, verschaffte mir Soncelli die Uniform, die Ausweispa-

piere und einen Marschbefehl als Leutnant des 8. Alpini-Regiments. So reiste ich mit ihm nach Mailand und überbrachte Serrati einen Brief von Tomann. In der gleichen Weise führte ich mehrere Reisen durch, wobei die Briefe, die wir mitführten, natürlich alle zur Kenntnis des italienischen Innenministeriums gelangten. Die Kopien befinden sich im italienischen Staatsarchiv. Soncelli reiste dabei niemals im gleichen Abteil wie ich; wahrscheinlich wies er sich bei den Zugkontrollen in seiner wahren Funktion und mit seinem wahren Namen aus.

Wäre er dagegen mit mir gefahren, bestand die Gefahr, dass durch eine Unvorsichtigkeit von meiner Seite die Kontrollorgane Verdacht geschöpft hätten und er zur Aus-

weisleistung vor mir gezwungen worden wäre. Soncelli bekam aber von Schweide noch andere Aufträge, die sich auf ungarische Genossen bezogen, die in Italien Asyl suchten, woran ich nicht beteiligt war. Sie wurden dann alle in Italien verhaftet. Davon erfuhr ich erst nach seiner Entlarvung. Schweide unterhielt sehr enge Beziehungen zum ungarischen Botschafter in Wien, General Czobel.

Um größere Bewegungsfreiheit zu haben, gründete Soncelli eine Firma Ferrari-Hofer mit Sitz in Bologna und Filialen in Florenz, Mailand und Turin. Hofer war ein Tiroler, etwa zwischen 25 und 30 Jahre alt, sehr wortkarg, der sich immer im Hintergrund hielt. Ich vermute, dass es sich bei ihm auch um einen Polizisten handelte, ob im Dienste der italienischen oder österreichischen Polizei bleibt dahingestellt. Als Vertreter dieser Firma wurde für Turin der Bruder Antonio Gramsci, Gennaro, und für Florenz der sozialistische Jugendfunktionär Virgilio Verdaro angestellt. Gennaro Gramsci war der Administrator der kommunistischen Wochenzeitschrift *L'Ordine Nuovo*.

Im Zusammenhang mit der Organisation der Flucht ungarischer Genossen nach Italien versuchte Soncelli eine Provokation, die Béla Kun betreffen sollte. Er macht mir den Vorschlag, Béla Kun, der in Österreich interniert war, zu „befreien“ und ihn nach Italien zu bringen.

Soncelli hatte dazu schon konkrete Vorbereitungen getroffen und zu diesem Zweck einen einsamen Gasthof in Südtirol ausfindig gemacht. Damit ich seine Eignung als Versteck für Béla Kun beurteilen konnte, fuhren wir aus Innsbruck mit italienischen Militärfahrzeugen dahin. Diese Gaststätte lag an der Straße zwischen dem Brenner und Bozen, völlig isoliert von jeder Ortschaft. Hier hätte sich tatsächlich eine Person für einige Zeit ganz unauffällig aufhalten können. Es kam nicht zu dieser Entführung, die ohne Zweifel zur Verhaftung von Béla Kun und vielleicht zu seiner Auslieferung an die Horthy-Behörden geführt hätte. Dass aber dieser Plan auch weiter verfolgt wurde, zeigt eine Bemerkung in einem Brief Tomanns an Helene Diesing vom 8. März 1920, in dem es heißt: „Zamis ist hier angekommen. Desgleichen kann ich Ihnen mitteilen, dass Raabe heraus ist und die Bewilligung hat, sich solange in Wien aufzuhalten, als er sich nicht politisch betätigt. (...) Béla Kun und eine Anzahl anderer werden nach Italien gehen, unsere Partei wirkt dafür, um den Genossen die Freiheit zu verschaffen.“ (siehe: Renato Monteleone, *Il Partito comunista austriaco. Rapporti e corrispondenza con gli italiani nel primo dopoguerra*. Genova 1972, S. 49.)

Ende Oktober 1919 wurde ich bei meiner Ankunft in Mailand verhaftet, als ich einen Koffer voll Broschüren in ukrainischer Sprache mit mir führte, die für die aus Ostgalizien stammenden, ukrainischsprechenden österreichischen Kriegsgefangenen in Italien bestimmt waren. Es handelte sich um „Staat und Revolution“ von Lenin, übersetzt von einem in Wien lebenden ukrainischen Genossen. Bevor mich die Carabinieri in das Untersuchungsgefängnis brachten, wurde ich in der Carabinieri-Kaserne „Parini“ von einem höheren Carabinieri-Offizier verhört, der, um mich einzuschüchtern, drohte, mich als feindlichen Staatsbürger in italienischer Uniform erschießen lassen zu können. Was auf mich wenig Eindruck machte, denn die Zeiten solcher Erschießungen ohne Prozess waren schon vorbei. Beim Prozess vor einem Zivilgericht, bei dem mir von der Sozialistischen Partei der Advokat Nino Levi als Verteidiger gestellt wurde, wurde ich wegen des missbräuchlichen Tragens der Uniform und der Dienstwaffe zu drei Monaten und 23 Tagen Haft verurteilt. Anfang März 1920 wurde ich aus Italien ausgewiesen und an der Brennergrenze nach Österreich abgeschoben. Nach der Entlarvung Soncelli-Ferraris vermutete Schweide, dass

ich nur deshalb so billig davongekommen wäre, weil der Staatsanwalt über meine Rolle in der Affäre Soncelli informiert war und ich auch weiter zur Verfügung stehen sollte. Stattdessen hatte ich darauf nichts mehr mit Soncelli zu tun, den ich nur gelegentlich bei Schweide sah, wo ich kurze Zeit als Sekretär beschäftigt war.

Über die Entlarvung Soncellis kann ich Folgendes authentisch berichten. Eines Tages, im Sommer 1920, im Juli oder August, kam in aufgeregtem Zustand die Frau Schweides, Anita Schweide, geb. Ljubowna, die aus Südrussland stammte und in Rom studiert hatte – wenn ich mich recht erinnere – zu mir in die Wohnung und fragte mich, woher ich den Ferrari kenne. Ich erklärte ihr das. Darauf sagte sie mir, dass es sich um einen Spitzel handeln dürfte. Er hatte nämlich eine ungarische Genossin nach Italien bringen sollen, die ihm beim Mittagessen im Hause Schweides gezeigt wurde. Dabei fiel ein Mal unvorsichtiger Weise der wahre Name dieser Genossin. So war Ferrari der einzige Italiener, der ihn kannte. Als sie aber in Italien verhaftet wurde, sagte ihr der Polizeikommissar sofort wie sie mit ihrem wahren Name hieß. So konnte nur Ferrari sie verraten haben. Es war also Anita Schweide, die als erste begründeten Verdacht gegen Ferrari-Soncelli schöpfte. In der schon erwähnten Broschüre von Monteleone wird von einer vorherigen anonymen Warnung gegen Ferrari-Soncelli gesprochen, ohne dass dazu nähere Einzelheiten geliefert werden.

Schweide setzte sofort von diesem Verdacht die Genossen in Italien in Kenntnis, denen es in Bologna, am Sitze der Firma Ferrari-Hofer gelang, den Provokateur dadurch restlos zu entlarven, dass sie ihm die Brieftasche entrissen, worin sich seine Legitimationspapiere als Hauptmann der Carabinieri befanden. Alle diese Tatsachen beruhen auf persönliche Erlebnissen. Sie sind von mir bisher niemals veröffentlicht worden.

Erst nach der Entlarvung Soncellis fiel auf, mit welchem Leichtsin alle dabei Beteiligten vorgegangen sind. Aldo Soncelli erzählte, dass er aus Mailand stammte – was auch auf Grund seines Dialektes anzunehmen war – und dass er dort eine Schwester habe, bei der er gelegentlich während unserer Reisen übernachtete. Serrati wäre es ein Leichtes gewesen, diese Angaben zu überprüfen. Er verließ sich jedoch auf die Empfehlung von Schweide und Morgari, ohne zu fragen, welche Bürgschaften diese Beiden in Bezug auf den angeblichen Ferrari hatten. Es hat sich auch niemand darum gekümmert, auf

Grund welcher Unterlagen die Firma Ferrari-Hofer im Handelsregister eingetragen wurde. Es ist auffallend, dass sie ihren Sitz in Bologna hatte, wo es eine starke sozialistische Stadtverwaltung gab und somit eine Empfehlung der Sozialistischen Partei entsprechend Gewicht hatte. Die wahre Identität Hofers und seine Rolle ist auch niemals aufgedeckt worden. Das heißt, dass hier noch manche Entdeckungen zu machen wären.

Im Zusammenhang mit der Affäre Soncelli entwickelte sich 1921 eine heftige Polemik zwischen Antonio Gramsci und G. M. Serrati im *Ordine Nuovo* (Tageszeitung) auf der einen und dem *Avanti* auf der anderen Seite. Siehe dazu die Artikel im *Ordine Nuovo*, die enthalten sind im Band: Antonio Gramsci, *Socialismo e fascismo*, L'Ordine Nuovo 1921–1922, Torino 1967: „Un altro agente provocatore?“ (S. 178–180), „C'è un morto nella stive?“ (S. 185–186), „Serrati e prezzemolo“ (S. 210–212), „Come muoiono i pappagalli, che vogliono fare le aquile?“ (S. 213–214), „Ecsenza die prezzemolo“ (S. 215). Im *Avanti* finden sich die Entgegnungen in folgendem Nummern: 20., 22., 23., 24., 25. und 26. Juni 1921. Oddino Morgari kam auf die Angelegenheit Soncelli-Ferrari im *Nuovo Avanti* vom 8. April, 6. Mai, 3. und 24. Juni 1939 zurück. Gramsci wirft in seinen Artikeln Serrati vor allem sein leichtsinniges Verhalten gegenüber dem Spitzel vor, wodurch nicht nur zahlreiche Genossen Opfer des Provokateurs wurden, sondern noch größerer Schaden für die Gesamtbewegung hätte entstehen können.

Dabei hebt Gramsci die erstaunliche Tatsache hervor, dass nach der Entlarvung Soncellis in Bologna Serrati in einem Brief vom 27. Oktober 1920 gefordert hat, dass „die ganze Angelegenheit Ferrari und Komplizen seiner Sorgen überlassen werde“, da er Material für eine diesbezügliche Pressekampagne sammle. Die wurde aber niemals geführt. So kam es, dass Soncelli niemals als Provokateur gebrandmarkt wurde und die Öffentlichkeit nicht vor ihm gewarnt wurde.

Dazu kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass, so wie ich es oben geschildert habe, der erste Verdacht gegen den Provokateur im Sommer 1920 aufkam und Schweide sofort die italienischen Genossen davon in Kenntnis setzte. Dies war im Juli oder August 1920, und es kann vielleicht einige Wochen gedauert haben, bis sich die Gelegenheit bot, Soncelli in die Falle zu locken. Das Zögern Serratis ist vermutlich im Zusammenhang mit dem Kredit zu sehen, den er von Soncelli

erhalten hatte. Außerdem stellte Gramsci fest, dass es nicht Serrati war, der Soncelli entlarvte, sondern die Kommunisten Marangoni und Vezzelli in Bologna. Auch das kann ich auf Grund der Mitteilungen, die mir damals Schweide machte, bestätigen. Auch die falsche Darstellung Serratis, die diesen in einem günstigen Lichte in dieser für ihn peinlichen Affäre erscheinen lassen soll, als hätte er Soncelli entlarvt. Dazu erklärt Gramsci, dass Nitti den „unbestechlichen“ Serrati mit 20.000 Lire ködern wollte, um sich damit die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit der sozialistischen Rechten zu verschaffen. Es sei möglich, dass einer der Rechten diese „wunderschöne Falle“, um den „Unbestechlichen“ zu Grunde zu richten, Nitti suggeriert habe. Gramsci weist auch auf die Folgen hin, die das Verhalten des Führers der Sozialistischen Partei hätte haben können. „Wenn, nachdem Serrati in die Schlinge gegangen war, die Sozialistische Partei die Massen zu einer Aktion auf die Straße gerufen hatte, hätte Nitti leicht in diesen Verwirrung und Entmutigung hervorrufen können, indem er in der bürgerlichen Presse das Faksimile des Schuldscheins hätte veröffentlichen lassen, woraus hervorgegangen wäre, dass Giacinto Menotti Serrati, der allgemein als unbestechlich galt, 20.000 Lire von einem Spitzel angenommen hatte.“

Deshalb also hatte Serrati 1920 kein Interesse, die Affäre Soncelli an die große Glocke zu hängen.

Besuch von Alfredo Bauer

Anlässlich seines 85. Geburtstages besucht der österreichisch-argentinische Schriftsteller **Alfredo Bauer** seine Geburtsstadt Wien. Besonderes Anliegen ist es ihm, der Zeit seines Lebens für eine gerechte, demokratische Gesellschaft und gegen den faschistischen Ungeist kämpfte, das Andenken an die Mitstreiter dieses Kampfes aufrecht zu erhalten. Die ALFRED KLAHR GESELLSCHAFT organisiert gemeinsam mit Alfredo Bauer, der *Österreichisch-Kubanischen Gesellschaft* und der Kubanischen Botschaft eine Gedenkfeierlichkeit für Ernesto „Che“ Guevara und lädt anschließend zu einer Lesung mit dem Schriftsteller ein.

Freitag, 9. Oktober 2009, 15.00
Che-Guevara-Denkmal
 im Wiener Donaupark

Die Örtlichkeit für die anschließende Lesung wird noch bekannt gegeben.